Ueber die öffentliche Wirksamkeit des G. Marius.

Eine historische Quellenstudie vom Oberlehrer Dr. A. Geisler.

(Schluss.*)

Wir nähern uns jetzt der Zeit, wo Marius das Haupt der Volkspartei wird und im Bunde mit ebenso ehrgeizigen, aber nicht so tugendhaften Menschen herabsinkt von seiner moralischen Höhe und durch seine Laster alle früheren Verdienste verdunkelt. Wie jedes Gestirn, hat auch er sein Aufsteigen, Culminiren nnd Absteigen gehabt. Fast Niemand ist so langsam und unmerklich aufgestiegen, Niemand hat so strahlend culminirt, Niemand so kläglich und jämmerlich geendet, als dieser Mann, welcher als gemeiner Soldat von edler Sitteneinfalt begonnen, den Staat aus der grössten Gefahr, die ihm je gedroht, gerettet hat und dessen Stern im Schmutze gemeinster Laster und Verbrechen erblichen ist, fluchbeladen von der Mitwelt, geschändet im Andenken der Nachkommen. Und doch verdient er diese Schmach, welche ihm die imperialistischen Schriftsteller und ihre neueren Nachtreter angethan, nicht ganz; vielmehr werden wir uns, wenn wir seiner Verdienste und seines hohen Ruhmes gedenken, nicht jenes erhabenen Gefühls tiefster Erschütterung erwehren können, das wir beim Zusammenbruch eines grossen Reichs, bei der Zerstörung einer berühmten und volkreichen Stadt empfinden; es ist dasselbe gemischte Gefühl wehmüthiger Theilnahme und innerer Abwehr, das wir dem Schicksal eines Napoleon, eines Wallenstein widmen. Uns bleibt nur übrig, an der Hand der Geschichte das traurige Ende des ruhmgekrönten römischen Feldherrn zu erklären und zwar auf dem Boden selbst, auf dem er erwachsen ist. — Nachdem sich Saturninus durch Ermordung seines Mitbewerbers Nonius den Weg zum Tribunate gebahnt hatte [1]) erweiterte er das Gracchische Getreidegesetz und beantragte die Versorgung der meist aus italischen Bundesgenossen zusammengesetzten Veteranen des Marius mit Aeckern in Afrika (à 100 Mrg.)

*) Die ersten beiden Abschnitte dieser Abhandlung finden sich in den Programmen vom Jahre 1862 und 1868.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und die Vertheilung von Ländereien in beiden Gallien an die Civil-Proletarier,[2]) endlich die Ausführung mehrerer Colonien aus Römern und Italikern bestehend, nach Sicilien, Griechenland und Macedonien. Marius solle überdies in jeder Colonie drei Bundesgenossen zu römischen Bürgern ernennen, also ein Recht ausüben dürfen, das bisher nur dem ganzen Volke zugestanden hatte. Das hiess nichts anderes, als die wichtigsten Provinzen in die Hände des Marius geben, die Italiker allmälig zu Bürgern machen und den Schwerpunkt der Regierung von Rom weg in das Feldlager verlegen. Zur Sicherstellung dieser Gesetze verlangte Sarturninus, dass sie innerhalb fünf Tagen vom Senat beschworen werden sollten. Wahrscheinlich stammte letztere Forderung aus Marius Seele und bezweckte, einen persönlichen und principiellen Gegner und den angesehensten, moralisch-unbescholtensten der Optimaten aus der Stadt zu entfernen. Dieser Mann war Metellus. Die List gelang; Metellus, durchdrungen von der Verderblichkeit der Saturninischen Gesetze, verweigerte den Eid und wurde verbannt.[3]) Für das nächste Jahr (99) hatten die Verbündeten dem Glaucia das Consulat zugedacht. Die Aussichten dazu waren aber sehr trübe; denn der rechtschaffene Memmius, welcher einst die Betrügereien der Optimaten enthüllt hatte, bewarb sich ebenfalls um jenes Amt. Den Knoten der Intrigue, welche sich gegen die Alliirten spann, zerhieb Saturninus sehr einfach, aber entsetzlich dadurch, dass er den Memmius auf offenem Markte niederstossen liess.[4]) Da überlief ein kalter Schauer das ganze Volk; der Abscheu über ein solches verruchtes Gebahren war so allgemein, dass der Senat zum ersten Male nach sieben Jahren wieder ein Zeichen seiner Macht zu geben wagte. Die Consuln erhielten diktatorische Gewalt und Marius musste,[5]) wohl oder übel, seine Freunde auf dem Kapitol, wo sie Zuflucht gesucht hatten, belagern, und, als sie sich im Vertrauen auf seinen Schutz ergeben hatten, der Rache des Volks überlassen. Marius zeigte sich hier überhaupt ohne Kraft und Kenntniss der Verhältnisse.[6]) Gedrängt von beiden Seiten, schwankte er unschlüssig hin und her und liess sich von beiden Parteien dies und das vorreden,[7]) bis endlich sein besseres Gefühl über die politische Regel siegte und er die Ritter und wohlgesinnten Bürger gegen das Kapitol führte. Durch diese politische Unzuverlässigkeit kam Marius um sein Ansehen sowohl bei der Senats- als bei der Volkspartei, weil keiner von beiden seine nahe Verbindung mit Saturnin und Glaucia unbekannt geblieben war. Marius, dem diese Missstimmung nicht entging, wagte daher nicht, sich jetzt um die Censur zu bewerben. Dagegen gewann der Senat die alte Zuversicht wieder und schritt, als ob er die Billigung des Marius voraussetzte, zur strengen Bestrafung der Mitkämpfer des Saturninus. Die Freude, eine Gelegenheit zur Rache gefunden zu haben, die man so lange Jahre hatte im Busen still verschliessen müssen, verleitete die Optimaten zu Justizmorden und einem wahnsinnigen Wüthen unter den Gegnern. Es genügt zu sagen, dass ein Volkstribun und ein Prätor hingerichtet wurden, weil sie einige anerkennende Worte über die gesetzgeberische Thätigkeit des Saturninus

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hatten fallen lassen.[8]) Die Restitution des Metellus, welche der Senat schliesslich dem Marius hohnlachend ins Gesicht schleuderte, war für diesen das Signal, sich aus Rom zu entfernen und es der Zeit zu überlassen, den ihm angethanen Schimpf im Gedächtniss der Menschen zu verwischen. Unter dem Vorwande, ein Gelübde zu lösen, reiste Marius plötzlich nach Asien und verweilte daselbst drei Jahre in der Hoffnung, dass „der verrostete Degen," wie er sich schmollend nannte, bald wieder gebraucht und er zum Befehlshaber in dem Kriege wider den mächtigen König Mithridates von Pontus, dessen Hass gegen die Römer er selbst anfachte, ernannt werden würde. In Rom aber nahm die Nobilität an zuversichtlicher Haltung zu und suchte durch ihre Consuln Q. Caecilius Metellus und T. Didius der Wiederkehr stürmischer Volksversammlungen und der Fassung übereilter Volksbeschlüsse vorzubeugen.[9]) Erst im Jahre 97 kehrte Marius nach Rom zurück. Diese längere Abwesenheit von der Hauptstadt, diese feige Flucht vor dem Gerede der Leute, dieses schimpfliche Aufgeben seiner Sache hatten den Marius bei Senat und Volk in Vergessenheit gebracht und den Bestrebungen der Volkspartei noch den letzten idealen Schimmer geraubt. Man hatte den Marius entbehren gelernt und überging ihn, den erprobten Kriegshelden, absichtlich bei Ertheilung des Oberkommandos, als der Bundesgenossenkrieg (91—88) ausbrach, alle Römer das Kriegskleid anlegten und frühere Generäle und Kriegstribunen als Freiwillige ihre Dienste anboten. Dieser Krieg, den Marius als Legat mitmachte, vergrösserte seinen Feldherrnruhm keineswegs, wenn Marius auch in einigen Gefechten siegte und seine Umsicht im Entwerfen kriegerischer Dispositionen vielfach bekundete.[10]) Dagegen bot dieser Krieg dem ehemaligen Quästor des Marius und früheren Legaten des Catulus, Sulla, als dem für die Optimaten neu aufgehenden Gestirne, vielfache Gelegenheit, seine militairischen Talente vor der Welt zu offenbaren.[11])

Der Bundesgenossenkrieg entsprang aus dem Bestreben der Nobilität, die Revolution zu schliessen oder wenigstens den Zündstoff für eine solche zu verringern, damit sie bei einem etwaigen Ausbruche in Rom selbst ersticken und nicht auch Italien in Brand setzen möge. Zu diesem Zwecke glaubten die Optimaten ein altes Recht der Bundesgenossen vernichten und das Einschleichen der Italiker in die römischen Bürgerregister mit schweren Strafen belegen, ferner den Muth der Bundesgenossen durch Bedrückungen abschwächen und durch entschieden strenge Behandlung von der Forderung grösserer politischer Rechte abschrecken zu müssen. Die lex Livia Mucia vom Jahre 95/94 de civibus redigundis ist in diesem Sinne aufzufassen.[12]) Glaubte nun die Aristokratie das Ihrige gethan zu haben und bildete sie sich auf ihre politische Klugheit und Voraussicht etwas ein, so musste sie es um so übler empfinden, als einer aus ihrer Mitte, der beredte, stolze, ehrgeizige, habsüchtige und gewaltthätige Tribun Livius Drusus die alte Verbindung des römischen Plebs mit Italien wieder herstellte.[13]) Als Quästor in den Provinzen hatte Drusus die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mannigfachen Erpressungen der Zollpächter (publicani) wahrgenommen und die Unmöglichkeit eingesehen, dass die Provinzialen eine Beschwerde über die Zöllner bei den aus den Rittern gebildeten Criminalgerichtshöfen wirksam anbringen könnten. Der Ausgang des Rutilischen Prozesses bestärkte ihn in jenem Glauben. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, machte er den Vorschlag, 300 Ritter in den Senat aufzunehmen und aus diesem reorganisirten Senate dann die Richter zu erwählen. Das Gesetz sollte der Stützpunkt für alle seine übrigen Reformen werden.[14]) Von der gegenseitigen Eifersucht der Optimaten und der Ritter[15]) die zu einem Gerichts-Collegium vereinigt waren, hoffte Drusus nämlich eine unparteiischere Rechtspflege. Welchen Eindruck aber dieser, wie einige andere volksfreundliche Vorschläge des Livius Drusus auf die Gemüther machten, schildert Aurelius Victor kurz und treffend.[16]) Kein Stand war recht befriedigt und für den kühnen Agitator eingenommen; wo er auf der einen Seite Wohlthaten erzeigte, verletzte er auf der andern wichtige Interessen, so dass die Verwerfung seiner Gesetze ziemlich sicher war. Da wandte sich Drusus an die Bundesgenossen und versprach ihnen das längst ersehnte Bürgerrecht, wenn sie sich bei den römischen Bürgern für sein Richtergesetz verwenden würden.[17]) Dieses Hineinziehen einer vernachlässigten und daher revolutionär gesinnten und tapferen Bevölkerung in römische Staatsangelegenheiten muss durch die Annahme erklärt werden, dass Drusus noch andere geheime Pläne hatte, wozu er der kräftigen Arme und militärischen Schulung der Bundesgenossen bedurfte. Der Senat sah die drohende Wetterwolke der Italiker aufsteigen, gegen Rom heranziehen und bei der allgemeinen Zerrüttung den ganzen römischen Staat in Trümmer gehen. Darum liess er den Urheber des befürchteten Unglücks durch G. Varius umbringen,[18]) hob die Gesetze des Drusus auf und vertrieb alle Freunde der Bundesgenossen aus der Stadt. Jedoch müssen die Pläne des Livius Drusus schon weiter gediehen sein, als vermuthet wurde, denn es scheint, dass die Italiker für den Fall, dass die Drusischen Gesetze scheiterten, Maassregeln besprochen haben, deren Erfolge jetzt zu Tage traten. Ob Drusus darum gewusst hat, bleibe dahingestellt; am wahrscheinlichsten ist es, dass die Bundesgenossen entschlossen waren, sich durch leere Versprechungen nicht mehr vertrösten zu lassen und mit den Waffen zu erzwingen, was man ihnen unbillig versagte. Wie wäre es sonst möglich, dass mit einem Schlage sämmtliche Bundesgenossen abfallen und mit der trefflichsten Organisation in der bürgerlichen und militärischen Verwaltung den Römern binnen wenigen Wochen auf dem Schlachtfelde entgegentreten konnten? Glücklicher Weise war die römische Nobilität nicht so verblendet, um starrsinnig an einer Theorie zu hängen und den Staat um des Princips willen aufzuopfern. Mit raschem Entschlusse brachte man das politische Opfer: der Consul L. Julius Cäsar setzte fast ohne Widerspruch das Gesetz durch, dass denjenigen Bundesgenossen, welche nicht abgefallen waren, das Bürgerrecht verliehen werden sollte.[19]) Ebenso verstattete das Gesetz der Tribunen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

M. Plautius Silvanus und Papirius Carbo allen freien Italikern das römische Bürgerrecht anzunehmen, wenn sie damals, wo das Gesetz erschien, ihren Wohnsitz in Italien hätten und innerhalb 60 Tagen sich beim Prätor melden würden.[20]) Damit war der Keim des Aufstandes zerstört, und die Insurgenten legten meist die Waffen nieder. Da indess für die Neubürger 8 neue Tribus, die 36te bis 43te, gebildet wurden, so behielten die Altbürger das Uebergewicht bei den Abstimmungen der Tributcomitien.[21]) Die Samniter und Lucaner verwarfen daher eine so kärgliche Abschlagszahlung und setzten den Kampf fort. Beim Ausbruch des ersten Bürgerkrieges traten sie auf Marius Seite, der alle ihre Forderungen zu befriedigen versprach.[22])

Sulla hatte sich im Bundesgenossenkriege nicht bloss frische Lorbeeren, sondern auch die Liebe des Heeres erworben.[23]) Sicherlich ahnte er, der arme adlige Emporkömmling,[24]) damals noch nicht, welchen Vortheil ihm seine Freundlichkeit und Milde gegen die Gemeinen bringen würden. Es war sein glückliches Naturel, das ihm die Mittel zur Führung des Bürgerkrieges und zur Alleinherrschaft herbeizauberte. Sulla hat die Armee zur Schiedsrichterin in bürgerlichen Streitigkeiten aufgerufen und der Welt die Lehre hinterlassen, „dass dem der Sieg zufallen muss, welcher bei inneren Unruhen auf das Heer zählen darf," dass aber auch der den Staat zerstört, welcher der Armee eine solche Rolle zutheilt. Nachdem Sulla mit Q. Pompejus Rufus zum Consulat gelangt war (88), übertrug ihm der Senat das Commando im Kriege gegen Mithridates von Pontus, der ganz Klein-Asien und Griechenland den Römern abwendig gemacht hatte.[25]) Der greise Marius aber hatte selbst auf diese Befehlshaberstelle gerechnet, da ihm die asiatischen Verhältnisse durch eigene Anschauung bekannt waren. Er soll sogar bei seiner Anwesenheit in Asien den Mithridates zum Kriege gereizt haben, in der Hoffnung, dass er dann wieder an's Ruder kommen würde. Das ist jedoch unwahrscheinlich, weil Marius dazu nicht Diplomat genug war, um sich den Rücken zu decken und einer Anklage auf Hochverrath zu entgehen, die man damals ihm gewiss nicht erspart hätte. War es nicht genug, den alten Helden, den seine Feldherrntalente und seine Kenntniss der orientalischen Angelegenheiten besonders zum Commando in dem Mithridatischen Kriege befähigten, damit zu kränken und seinen Stolz zu verletzen, dass man ihm seinen ehemaligen Quästor, den er mehr für ein Kind des Glückes als für einen tüchtigen General hielt, vorzog?[26]) In diesem Gefühl beleidigten Stolzes, berechtigter Eifersucht auf Sulla, das Glückskind, (Felix) wie er sich selbst nannte, verband sich Marius mit dem höchst genialen, aber verworfenen Tribunen Sulpicius Rufus,[27]) welcher aus einem Aristokraten und Anhänger der Optimatenpartei plötzlich ein Ultra-Demokrat geworden war, vermuthlich, weil er dadurch schnell zu den erstrebten hohen Staatsämtern gelangen wollte, die ihm die Aristokratie und Sullas Einfluss versagten.[28]) Sulpicius besoldete nun 3000 Gladiatoren; auch der Ritterstand stellte ihm aus sich eine Leibwache von 600 Mann, die er den Antisenat nannte.[29]) Mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hülfe dieser Waffenmacht beherrschte Sulpicius die Comitien und liess durch diese letzteren die Vertheilung der italischen Bürger unter die 35 alten Tribus beschliessen, um die Bundesgenossen, namentlich aber die tapferen, noch im Felde stehenden Samniter und Lukaner, an sein Interesse zu fesseln.[30]) Jetzt kam es in den Strassen und auf den öffentlichen Plätzen Roms zu täglichen Schlägereien und Gefechten zwischen Optimaten und Proletariern, Alt- und Neubürgern, in welchen Sulpicius und sein Anhang meist die Oberhand behielten. Niemand wagte mehr unbewaffnet auszugehen, aus Furcht von den Rowdies des Sulpicius angefallen, verwundet oder getödtet zu werden. Wurde doch sogar Sulla gewaltsam nach dem Hause des Marius geschleppt und musste seine und die Staatshandlungen seines Amtsgenossen Pompejus Rufus für ungültig erklären und diese Erklärung auf dem Markte, wohin ihn die Rotte zurückbrachte, wiederholen. Sulla entkam jedoch bald darauf zu seinem in Campanien stehenden Heere.[31]) Beide Consuln hatten, um der öffentlichen Zerrüttung zu steuern, ein justitium geboten.[32]) Die Gerichte hörten auf, Handel und Wandel stockten. Wer soll auch in solchen Zeiten, wo man nicht einmal beim Gericht Hilfe finden kann, noch kaufen und verkaufen, Credit geben, Aufträge ertheilen, eine nicht nothwendige Ausgabe machen? Am meisten litt darunter das niedere Volk, welches keine Arbeit und nichts zu leben hatte. Sulpicius zwang daher den Pompejus zur Aufhebung des Gerichtsstillstandes und bewog das erbitterte, aber zu diesem, — weil verfassungswidrigen — Schritte nicht berechtigte Volk, dem geflüchteten Sulla das Commando im Mithridatischen Kriege zu entziehen und dem Marius zu verleihen.

Marius frohlockte nun, denn er glaubte, jetzt des siebenten Consulats, das ihm einst geweissagt worden war, sicher zu sein. Allein Sulla war nicht der Mann, der sich durch jene Volkssouverainität, wie sie unter Waffengeklirr und Pöbelgeschrei ausgeübt worden war, einschüchtern liess. Als die Comissarien des Volks erschienen, ihm den Heerbefehl abzunehmen, wurden sie von der wüthenden Soldateska ergriffen und grässlich ermordet,[33]) worauf die Krieger zum Zelte des Feldherrn stürmten und sich zu Werkzeugen seiner Rache erboten. Sulla nahm dieses Anerbieten freundlich, wenn auch zögernd, an, marschirte nach Rom, erstürmte es und schleuderte zuerst[34]) die Brandfackel auf ein Gebäude und hielt ein strenges Gericht über seine Widersacher und die Feinde der öffentlichen Ordnung. Rom gerieth zum ersten Male unter die Gewalt jener Militärdespotie, die es bis zu seinem Verscheiden nicht mehr losgeworden ist. Marius wurde mit zwölf seiner vornehmsten Anhänger in die Acht erklärt. Sulpicius kam auf der Flucht um; Marius fiel in Gefangenschaft, entwischte jedoch in Minturnae dem gallischen Reiter,[35]) welcher ihn tödten sollte, und trieb sich flüchtig bald in Afrika bald in Sicilien herum. Sulla schwächte indess durch neue Gesetze die tribunicische Gewalt und verordnete, dass kein Vorschlag an das Volk gelangen dürfe, der nicht vorher vom Senat berathen sei. Wie wenig aber die Marianische Partei eingeschüchtert war, musste Sulla noch bei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seiner Anwesenheit erfahren, da L. Cornelius Cinna, das jetzige Haupt der in Rom lebenden Marianer, mit dem sullanisch gesinnten Cn. Octavius Nepos zum Consul gewählt wurde (88/87). Zwar trug Sulla Anfangs Bedenken, Cinna's Wahl gut zu heissen, liess sich aber beschwichtigen, als Cinna versprach,[36]) nichts gegen die Sullanischen Anordnungen und deren Urheber zu unternehmen. Kaum wusste jedoch der treulose Cinna das Heer Sulla's in Unteritalien, als er durch einen Tribunen eine Hochverrathsanklage gegen Sulla schleudern liess und sogar das Sulpicische Gesetz wegen Vertheilung der Neubürger in die alten Tribus wieder aufnahm.[37]) Diesmal siegte in Sulla das Gefühl für die Grösse des Vaterlandes und die Liebe zum Kriegsruhm über das Gefühl beleidigter Eitelkeit und angeborener Rachsucht.[38]) Er reiste ruhig zu seinem Heere nach Capua und setzte mit ihm nach Griechenland über, unbekümmert um die täglichen Strassenkämpfe, welche zwischen Cinna und Octavius stattfanden und in denen zehn- bis zwölftausend Menschen ihr Leben einbüssten. Schliesslich wurde Cinna nebst sechs Volkstribunen aus Rom vertrieben. Während nun die Optimaten Cinna's Stelle anderweitig besetzten, floh dieser zum Prätor Appius Claudius, der gegen die Samniter befehligte. Hier erschien er mit allen Zeichen seiner Würde vor den Soldaten, erzählte ihnen die Beschimpfung des consularischen und tribunicischen Ansehens und erregte durch seine schlichte, leidenschaftslose Darstellung einen solchen Sturm des Unwillens, dass die Legionen diese Schmach zu rächen schwuren.[39]) Eine Menge bewaffneter Neubürger[40]) schloss sich den Legionen an; Marius kam von Afrika herüber und sah sich bald an der Spitze einer wilden, aus Sklaven und Samnitern bestehenden Mörderbande von 4500 Köpfen, die man Bardiäer hiess.[41]) Beim ersten Zusammenstoss mit Octavius senkten die Soldaten des Consuls die Waffen, erschlugen denselben und gingen zu Marius über, der sich in den Besitz des wichtigen Hafens von Ostia, über welchen die Zufuhr nach Rom erfolgte, setzte.[42]) Aller Gegenwehr beraubt, in Gefahr ausgehungert zu werden, musste der Senat den Schrecklichen zurückrufen und den Cinna restituiren. Zu welcher elenden Comödie waren jene Comitien herabgesunken, als Cinna dieselben versammelte und durch drei oder vier Centurien die Rückkehr des Marius beschliessen liess, welcher an den Thoren Roms harrend mit bitterem Hohne daran erinnerte, dass Verbannten der Eintritt in die Stadt untersagt sei,[43]) bald darauf aber mit seinen Schaaren über die wehrlosen Bürger, Weiber und Kinder herfiel und diejenigen niederzumetzeln befahl, welchen er den Gegengruss versagen würde.[44]) Fünf Tage hinter einander währten jene Gräuelscenen, ohne dass ein menschliches Rühren das rachedürstende Herz des Marius ergriffen hätte, bis seine Anhänger, Sertorius und Cinna, Nachts in das vor der Stadt befindliche Lager der Bardiäer einbrachen und die Blutmenschen niedermachten.[45])

Nun ernannten sich Marius und Cinna selbst zu Consuln und befestigten ihre Herrschaft durch Aechtungen der Gegner, namentlich der persönlichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freunde Sulla's. Dieser rohe Terrorismus des 70jährigen Marius, womit er grollend gegen alle Männer von Bildung und feiner Sitte wüthete, war der Selbstvernichtungsprozess der Pöbelherrschaft. Wer noch ein fühlendes Herz im Busen trug, wer noch an die Möglichkeit, die alte Verfassung aufrecht zu erhalten glaubte, wer endlich Bildung, Gesittung und Eigenthum, kurz die ganze damalige Civilisation bedroht sah, floh zu Sulla oder schloss sich ihm in's Geheime an, der unter allen Zeitgenossen noch das meiste Geschick und die günstigsten Antecedentien eines Staatsreformators besass. Allein auch Sulla war zu tief in die Parteikämpfe verflochten, persönlich zu empfindlich gekränkt und moralisch zu verdorben, als dass er im Sinne der Besseren hätte den Staat ordnen und der Schöpfer einer neuen inneren Politik werden können, die mit gerechter Würdigung der billigen Ansprüche des Proletariats und der längst verjährten Rechte der Optimaten entweder die Parteien mit einander zu versöhnen, oder die faulen, durchaus revolutionären Säfte des Staatskörpers in andere Bahnen zu leiten versteht. Darum terrorisirte Sulla noch schlimmer als Marius, ja er trieb das Hinschlachten der Gegner so weit, dass seine Freunde selbst davor zurückbebten und ihn erinnern mussten, doch einige am Leben zu lassen, über die er herrschen könne.[46]) Dazu kam noch, dass der unbemittelte Sulla seine Habsucht ganz offen zur Schau trug und den Zweck der Proscriptionen so wenig verhüllte, dass alle Reichen fürchten mussten, den Zorn oder das Missfallen des entsetzlichen Diktators und seiner Creaturen zu erregen. Sulla's Staatseinrichtungen, obwohl von Zachariä sehr gelobt, waren theils Palliativmittel, welche nur die Symptome der socialen Krankheit heben können, theils solche Radicalmittel, welche mit dem Krankheitsstoffe auch den Organismus selbst mit zerstören. Es scheint mir der Klugheit eines Sulla nicht unwürdig anzunehmen, dass er selbst das Bewusstsein davon hatte, aber geistig und körperlich zu entnervt war, um das von ihm erfundene System der Militärkolonien in anderer Weise durchzuführen,[47]) als er es that. Durch die Militärkolonien allein konnte Sulla der Aristokratie die viel umstrittenen Staatsländereien abtrotzen und einen ackerbauenden Mittelstand schaffen, der das Gleichgewicht im socialen und politischen Leben erhalten hätte. Statt seine Colonien entweder im Gebiet besiegter auswärtiger Feinde oder auf den ehemaligen Staatsäckern der Optimaten anzulegen, vertrieb er römische Bürger, die sich vom Fleiss ihrer Hände ernährten, aus ihrem Besitzthum, blos weil sie politische Gegner waren, und indem er sein an Arbeit nicht gewöhntes Heer an die Stelle bemittelter und emsiger Landleute setzte, vermehrte er nicht die Zahl produktiver und durch die Arbeit gesitteter Kräfte, sondern machte die einen zu Bettlern, die andern zu übermüthigen, faulen Verschwendern.[48]) Ohne einen zahlreichen Mittelstand aber blieben alle politischen Reformen Sulla's bedeutungslos, da es sich in jenen bürgerlichen Kämpfen nicht um das Mehr oder Minder von politischen Rechten handelte, die überhaupt nur für eine glücklich situirte Minderheit Werth haben können, sondern um Verbesserung der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

materiellen Verhältnisse und der socialen Lage jener armen Volksklasse, die gern einige politische Rechte opfert, wenn ihr dafür eine bessere äussere Existenz in Aussicht steht, denn jene ist einmal die Grundlage des Staatswohls. —

Marius starb am 13. Januar 86,[49]) am Anfange seines siebenten Consulats, aus Furcht vor Sullas Ankunft, einer Furcht, die er vergeblich im Becher zu ertödten suchte. Er überliess es den Historikern zu entscheiden, ob sein Ruhm seine Schmach übertroffen, ob er verderblicher im Frieden oder grösser im Kriege und feindlicher den Feinden im Streit oder den Bürgern zur Zeit der Waffenruhe gewesen sei.[50]) Die Enträthselung dieser problematischen Natur bot selbst den Zeitgenossen zu viel Schwierigkeiten, so dass kein einziger das unbedingte Verdammungsurtheil über Marius auszusprechen wagt. So gewaltig war die Achtung vor einer Grösse, die einst Rom vor dem Untergange gerettet hatte.

Noch in seinen letzten Tagen, wo der Säuferwahnsinn schon seinen Geist umdüsterte, zeigte sich Marius von der brennenden Unruhe des Ehrgeizes bewegt.[51]) Er glaubte immer im Mithridatischen Kriege zu sein und ahmte die Stellung eines fechtenden Soldaten oder eines Feldherrn nach, der Befehle ertheilt.[52]) Wie Themistokles vor den Trophäen des Miltiades, so vermochte Marius vor Sulla's Siegen nicht zu schlafen, nur dass jener dadurch den Impuls zu seinem kräftigen segensreichen Wirken erhielt, dieser nur den Aerger über des Todfeindes Ruhm empfand. Stöhnend wälzte er sich auf seinem Lager umher und der müde Leib begehrte umsonst der Ruhe, denn der fieberhaft erregte Geist gönnte sie ihm nicht. Endlich erlag Marius diesen Anstrengungen, der Puls stockte und die Leidenschaften hatten ausgetobt. Bei seinem grossen Vermögen[53]) quälte den Marius zuletzt noch die Sorge, wovon er leben solle. Geiz und Habsucht vollenden demnach ein Charakterbild, das wir zuletzt nicht ohne Widerwillen betrachten und dem wir doch wegen seiner früheren Tugenden und Heldenthaten die Theilnahme nicht versagen können. Welches Zerrbild war durch das Laster des Trunkes aus jenem jugendlich frischen, kindlich einfältigen, tugendhaften Obersten von Numantia geworden! Es liegt unstreitig etwas Tragisches in dem Schicksal des Marius, der durch die Reizungen der Optimaten[54]) und durch den Tribut, den er den Sünden seiner Zeit zollte, aus einem sittenreinen,[55]) unbescholtenen Manne, dem Besten im Kriege, ein ruhmsüchtiger und stets unruhiger Mensch geworden ist.[56]) In welche Bahnen übrigens damals der römische Staat gerathen war, beweist nichts besser als die Maassregel des an Marius Stelle gewählten Ergänzungsconsuls Valerius Flaccus: „die Schulden auf ein Viertheil ihres Betrages herabzusetzen.“[57]) Nicht auf Marius allein fällt die Schuld, den römischen Staat, den er einst gerettet hatte, verderbt, seine Gesetze gemissbraucht und in unersättlicher Ehrbegierde sich mit Strömen von Bürgerblut den Weg zur Tyrannis gebahnt zu haben. Sein Schicksal ist das allgemeine Schicksal Roms, von dunklem Anfange entsprossen, dann zum höchsten Glanze aufsteigend, unruhig

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und kräftig, dann habsüchtig und ehrgeizig, erst mässig und tugendhaft, dann in Mord, Lastern und Verbrechen endend. Die abschüssige Bahn der römischen Staatsgeschichte war in dem Augenblick betreten, wo die habsüchtige, beschränkte und unehrliche Verwaltungspolitik der Patrizier den Spurius Cassius vom Tarpejischen Felsen stürzte, das Ackergesetz des Licinius nicht ausführte und die Gracchen ermordete.

In Marius und Sulla kämpften die Parteien des Volks und der Optimaten ihren letzten Kampf. Dennoch galt derselbe am Ende nicht mehr den Interessen der Parteien, sondern denen der Führer, die sich über Alle hinweg zur Herrschaft emporschwangen.[58]) Bei Marius ist dieses Bestreben weniger bewusst, noch weniger richtig berechnet; es war mehr instinctiv und ging aus dem Hasse gegen Sulla hervor. Sulla aber weiss, dass er den Staat commandirt, wie seine Legionen, grade wie der junge Napoleon, als er die ersten Siege in Italien erfochten hatte. Jedoch legte Sulla in einem Anfluge von Ehrfurcht für die alte Majestät des römischen Volks und in dem Wunsche, seine letzten Jahre in der zügellosen Freiheit des Privatlebens, zwischen den Musen und den Priesterinnen der Venus zu verleben,[59]) die Dictatur nieder, obwohl er wusste, dass ein kühnerer Mann kommen werde, der die unbeschränkte Gewalt nicht mehr von sich lassen würde. Sulla hatte die Kraft des niederen Volkes (plebs), der Köpfemajorität, gebrochen und die Herrschbegierde und Souveränitätsgelüste derselben vernichtet; eine Pöbelherrschaft war unmöglich. Aber auch die Oligarchie war als Regierungsform jetzt nicht mehr denkbar, da der Zusammenhang der Optimaten durch das Eindringen der Ritter in den Senat und die Gerichtshöfe gelockert, der Stand als solcher durch die Bewerbungen mancher Optimaten um das Tribunat zerklüftet und in den Bürgerkriegen eine grosse Anzahl vornehmer Familien ausgerottet war und der geringe Rest von Wohlstand, der sich noch in einigen altadlichen Häusern fand, gegen den kolossalen Reichthum der Banquiers (Ritter) zurückstehen musste. Cäsar war es, der die Herrschaft der Nobilität bei Pharsalus zerstörte, indem er zuerst durch die Coalition mit Pompejus und Crassus sich die Theilnahme an der Herrschaft, dann aber durch das Heer die Alleinherrschaft errang. Mochte auch Cäsar, welcher vor Allen der unabwendbaren Monarchie am würdigsten war, der Rache der Nobilität erliegen, so konnte es sich auf den Schlachtfeldern von Philippi doch nicht mehr um die Form der Herrschaft, sondern blos um die Person des Herrschers handeln. Marius gehört der Zeit des Uebergangs von der Republik zur Tyrannei an, einer sogenannten kritischen Periode, wo alle Bande sich lösen, alte Freundschaften auseinanderfallen, die Parteien sich schroffer sondern, und im Waffengetöse Vernunft und Gesetz zum Schweigen verurtheilt sind, während rohe Leidenschaft, Rachsucht, Blutdurst und wahnwitziger politischer Fanatismus auf allen Seiten das grosse Wort führen und entsetzliche Hekatomben von Gegnern auf ihren blutigen Altären hinopfern. Hat Marius als Mensch auch schwer gesündigt, so hat ihm, dem ungebildeten Sohne der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Volsker, die Nobilität nicht nachgestanden an Rachsucht, Grausamkeit, Habgier und verzehrendem Ehrgeiz, wogegen keiner der gleichzeitigen Optimaten die Tugenden des Marius besass. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn Cicero, der in oftmals kriechender Schmeichelei gegen die Nobilität seine Novität in Vergessenheit zu bringen suchte, ihn, seinen Landsmann, mit gebührendem Lobe rühmt,[60]) und Cäsar mit ganzer Seele an seinen Oheim Marius hing.[61]) Was wäre Rom, was wäre die Welt ohne seine Siege über die keltisch-deutschen Barbaren geworden, denen die ganze Nobilität nicht gewachsen war? Wo hätte das Mittelalter sich an der erfrischenden Quelle der alten Kunst und Wissenschaft verjüngen können, wenn die Mittlerin zwischen alter und neuer Kultur unter dem Schwert und der Brandfackel der Cimbern umgekommen wäre? —

Sehen wir aber, dass das Unheil, welches Marius vermeintlich allein angestiftet hat, unabwendbar, historisch nothwendig war, so können wir auch dem Urtheil des sittlich entrüsteten Valerius Maximus nicht beistimmen, welcher den Marius entschieden verdammt, indem er sagt: „Marius Siege können dem von ihm gestifteten Unheil die Wage nicht halten, und seine gegen Roms Feinde vollführten Thaten verdienen bei weitem weniger Bewunderung, als seine gegen das Vaterland ausgeübten Unthaten Hass und Abscheu.“[62]) Dagegen führen wir für unser Urtheil einen unverwerflichen Gewährsmann, den grössten Gegner, den Marius hatte, Sulla selbst an. Derselbe hat nach Plut. Sulla c. 38 sich selbst eine Grabschrift für sein auf dem Marsfelde zu errichtendes Denkmal gefertigt; sie lautet: „Kein Freund hat ihm soviel Gutes, kein Feind soviel Böses erwiesen, dass er sie nicht in beiden übertroffen hat.“ —

Wollen wir uns auf den Standpunkt der christlichen Jetztzeit, mit einem Wort auf den sittlich-moralischen Standpunkt stellen, den man damals noch nicht kannte, und von hier den Marius verdammen, so müssen wir in diesen Richterspruch auch seine ganze Zeit einschliessen, die viel schlechter war, als der Marius des letzten Consulats. Halten wir dagegen den historischen Standpunkt fest, beurtheilen wir aus den Zeitumständen und Begebenheiten die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Handlungen, die sich durch Attraktion und Repulsion der Menschen und ihrer Gesinnungen vollziehen, so vermögen wir nicht den Stein auf Marius zu werfen. Wir überlassen es denen, welche im Stande sind, frei von Vorurtheil und fern von Liebedienerei ebenso gegen jede historische Grösse zu verfahren, die mit ihren ererbten Grundsätzen und den gegebenen politisch-socialen Zuständen in Conflict geräth. Bis dahin mag es gelten, was der grosse Niebuhr ebenso kurz als treffend bemerkt: „Obgleich ich die schweren Sünden des Marius, ja, wenn man will, seine Laster nicht verkenne, so ist es doch unverständig, so über ihn zu sprechen, als ob es ein Unglück für die Republik gewesen sei, dass er geboren worden; es ist unbezweifelt, dass er seinen grossen Ruhm verdient. Rom war er vom Schicksal zu seiner Rettung gesandt, seine Ausartung war durch die verschuldet, die einen so ausserordentlichen und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausgezeichneten Mann unterdrückten und reizten.“ — „Marius war ein ausserordentlicher Feldherr; er besass neben der grössten Vorsicht in der Vorbereitung eine Energie ohne alle Schranken in der Ausführung, verbunden mit der klarsten Uebersicht aller Verhältnisse. Sein Hass gegen die Optimaten führte ihn, vielleicht ohne dass er es selbst wusste, zu den vielen ungerechten Handlungen gegen sie; — aber sie haben sie ihm auch reichlich vergolten. — Seine Grausamkeiten sind nicht zu entschuldigen; aber er war ein grosser Mann und man muss seine Sünden zu begreifen und zu erklären suchen.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anmerkungen.

1) Val. Max. III., 2, 18. Item cum tribunus plebis Saturninus et praetor Glaucia, et Equitius designatus tribunus plebis maximos in civitate nostra seditionum motus excitassent, nec quisquam se populo concitato opponeret: primum M. Aemilius Scaurus C. Marium, consulatum sextum gerentem, hortatus est, ut libertatem legesque manu defenderet: protinusque arma sibi afferri jussit. Quibus allatis, ultima senectute (!Marius stand damals im 57. Jahre!) confectum et paene dilapsum corpus induit spiculoque innixus ante fores Curiae constitit, ac parvulis extremi spiritus reliquiis, ne respublica exspiraret, effecit: praesentia enim animi sui senatum et equestrem ordinem ad vindictam exigendam impulit. Livius l. 69. L. Appulejus Saturninus, adjuvante C. Mario, et per milites occiso A. Nonio competitore, tribunus plebis per vim creatus, non minus violenter tribunatum, quam petierat, gessit; et, cum legem agrariam per vim tulisset, Metello Numidico, eo quod in eam non juraverat, diem dixit: qui cum a bonis civibus defenderetur, ne causa certaminum esset, in exilium voluntarium Rhodum profectus est. Idem Appulejus Saturninus tribunus plebis C. Memmium candidatum consulatus, quem maxime adversarium actionibus suis timebat, occidit. cf. Appian. de bellis civilibus c. 28. Plut. Mar. c. 29. Memmius war also nicht Bewerber um's Tribunat, sondern um's Consulat, wohin Peter Zeittafeln p. 138 i. zu berichtigen ist. Mit den Quellen übereinstimmend erzählt den Vorgang: Grysar Handb. d. allgem. Weltgesch. Th. 2. p. 379, Peter Gesch. Roms Th. 2, p. 86, Mommsen röm. Gesch. Th. 2, p. 197. Das erste Gesetz bezeugt Cic. ad Herennium I. § 21 und Aurel. Victor de vir. ill. 73: das 2. Gesetz Aurel. Vict. ibid. „ut veteranis centena agri jugera in Africa dividerentur. (Peter citirt irrthümlich c. 77).

2) Das 3. Gesetz ist durch Liv. l. 69. Plutarch und Appian bezeugt. Man vergleiche zum 1. und 3. Gesetz Annaeus Florus III., 16 Anfang, worin er unter Bezugnahme auf die in den cpp. 14 und 15 erwähnten Gracchischen Gesetze ausdrücklich sagt: Nihilominus Appulejus Saturninus Gracchanas asserere leges non destitit. — Der Preis des aus öffentlichen Magazinen den Armen zu liefernden Getreides wurde von $6^1/_3$ ass auf $^5/_6$ ass (vergl. mein Programm vom J. 1862 p. 13 am Ende) d. h. also der preuss. Scheffel (= 6 Modii) auf $^1/_2$ Sgr. herabgesetzt.

3) cf. die Anmerk. 1. und Ann. Flor. III., 16. Seditio Appulejana: „Quippe ut satellitem furoris sui Glauciam consulem faceret, G. Memmium competitorem interfici jussit: et in eo tumultu regem ex satellitibus suis se appellatum, laetus accepit. Tum vero jam conspiratione Senatus, ipso quoque jam Mario consule, quia tueri non poterat, adverso, directae in foro acies: pulso inde, Capitolium invasit. Sed quum, abruptis fistulis, obsideretur, Senatuique per legatos poenitentiae fidem faceret, ab arce degressus cum ducibus factionis receptus in curiam est. Ibi eum, facta irruptione, populus fustibus saxisque coopertum in ipsa quoque morte laceravit. — Aur. Vict. c. 73. Aqua et igni interdixit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ei, qui in leges suas non jurasset. Huic legi multis nobilibus abrogantibus, quum tonuisset, clamavit: Jam, inquit, nisi quiescitis, grandinabit. Metellus Numidicus exsulare, quam jurare maluit. Sarturninus, tertio tribunus plebis refectus, ut satellitem suum Glauciam praetorem faceret, Memmium, competitorem ejus, in campo Martio necandum juravit. (Hiernach waren Glaucia und Memmius Bewerber um die Prätur, was falsch ist, cf. Liv. l. l. Appian. de bell. civ. I., 32.) Cic. pro Rabirio c. 12: Marius, senatus consulto armatus, quo censeretur, darent operam consules, ne quid Respublica detrimenti caperet, Saturninum et Glaucium in Capitolium persecutus obsedit, maximoque astu incisis fustibus, in deditionem accepit: nec deditis fidem servata. Glauciae fracta cervix. Appulejus quum in curiam fugisset, lapidibus et tegulis desuper interfectus est. Caput ejus Rabirius quidam Senator per convivia in ludibrium circumtulit!!!

4) cf. Anmerk. 3.

5) cf. Anmerk. 3.

6) Liv. l. 69. Quibus rebus concitato senatu (in cujus causam et G. Marius, homo varii et mutabilis ingenii consiliique semper secundum fortunam transierat, cum eum tueri minime posset) oppressus armis cum Glaucia praetore, et aliis ejusdem furoris sociis, bello quodam interfectus est.

7) Plut. Mar. c. 30 erzählt ein Beispiel von Marius Unschlüssigkeit und Zweideutigkeit, das wahrhaft drastisch wirkt, wie er beiden Parteien sein Haus zur Berathung einräumt und um es mit keiner Partei zu verderben, zwischen den verschiedenen Conferenzzimmern hin- und hergeht.

8) cf. Anmerk. 3.

9) Die leges Caeciliae Didiae handelten a) de promulgatione rogationis trinum nundinum, b) de duabus rebus una lege conjungendis.

10) Liv. l. 73. Cum P. Rutilius consul male adversus hostes Marsos pugnasset et in proelio cecidisset, G. Marius, legatus ejus, meliore eventu cum hostibus conflixit. — — Sed G. Marius proelio Marsos fudit — — l. 74. C. Marius cum Marsis dubio eventu pugnavit.

11) Liv. l. 75. L. Cornelius Sulla legatus Samnites proelio vicit et bina castra eorum expugnavit. — — L. Sulla Hirpinos domuit, Samnites multis proeliis fudit, aliquot populos recepit: quantisque raro quisquam alius ante consulatum rebus gestis, ad petitionem consulatus Romam est profectus. Plut. Mar. c. 33. Sulla c. 6.

12) Cic. pro Sestio § 30. Cum summa cupiditate civitatis Romanae Italici populi tenerentur et ob id magna pars eorum pro civibus Romanis se gereret, necessaria lex visa est, ut in suae quisque civitatis jus redigeretur. Verum ea lege ita alienati animi sunt principum Italicorum populorum, ut ea vel maxima causa belli Italici, quod post triennium exortum est, fuerit. Demnach wäre die lex Licinia Mucia der Consuln L. Licinius Crassus und Q. Mucius Scaevola in das Jahr 94 zu setzen. cf. Cic. de officiis III., 11.

13) Aurel Vict. 66. M. Livius Drusus, genere et eloquentia magnus, sed ambitiosus et superbus, Aedilis munus magnificentissimum dedit. Et ibi Remmio collegae, quaedam de utilitate reipublicae suggerenti, Quid tibi, inquit, cum republica nostra? Quaestor in Asia nullis insignibus uti voluit, ne quid ipso esset insignius. — Nimiae liberalitatis fuit: ipse etiam professus, nemini se ad largiendum praeter coelum et coenum reliquisse; ideoque quum pecunia egeret multa contra dignitatem fecit. Magulsam accepta pecunia Baccho prodidit. Caepionem inimicum, actionibus suis resistentem, ait, se de saxo Tarpejo praecipitaturum. Consuli, legibus agrariis resistenti, ita collum in comitia obtorsit, ut multus sanguis effluueret e naribus. Dies scheint übertrieben zu sein; anders urtheilt über den Livius Drusus der Historiker Vellej. Pat. II. 13: vir nobilissimus, eloquentissimus, sanctissimus, meliore in omnia ingenio animoque, quam fortuna usus. Man sehe noch am Ende des Kapitels die Aeusserung zum Baumeister seines Hauses; cf. Cic. de oratore 1, 7.

14) Liv. l. 70: qui ut vires sibi acquireret, perniciosa spe largitionum plebem concitavit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

15) Liv. 45, 18. Die höchst charakterische Rede, namentlich: ubi publicanus est, ibi aut jus publicum vanum aut libertatem sociis nullam esse.

16) Aur. Vict. c. 66. "Tribunus plebis Latinis civitatem, plebi agros, equitibus curiam, senatui judicia permittit. — Nam plebs acceptis agris gaudebat; expulsi dolebant: (equites in senatu lecti laetabantur; sed praeteriti querebantur:) senatus permissis judiciis exsultabat; sed societatem cum equitibus aegre ferebat.

17) Liv. l. 71: Drusus, ut majoribus viribus senatus causam susceptam tueretur, socios et Italicos populos spe civitatis Romanae sollicitavit iisque adjuvantibus, per vim legibus agrariis frumentariisque latis, judiciariam quoque pertulit. — Dass das Ackergesetz des Licinius auszuführen doch manchmal versucht wurde, beweisst: Grani Liciniani quae supersunt. Emendatione edidit philologorum Bonnensium Heptas. Lipsiae 1858 (= B). Gai Grani Liciniani Annalium quae supersunt ex codice ter scripto Musei Britannici Londinensis nunc primum edidit Karolus Aug. Frid. Pertz. Berolini 1857 (= P.) — B. p. 15: de P. Lentulo qui erat consul cum Cn. Domitio (das war a. u. c. 592 oder 162 n. Chr.) non fuit omittendum, nam clarus vir fuit et rem publicam juvit. Ei*) praetori urbano senatus permisit agrum Campanum quem omnem privati possidebant coemeret ut publicus fieret. et possessores Lentulo concesserunt pretia constitueret. nec fefellit vir aequus, nam tanta moderatione usus est, ut et rei publicae commoda et possessorum temperans,**) jugerum milia quinquaginta coemeret. agrum . . . . divisum . . . et cum indicto pretio locavit. et multo plures agros . . . . . praepositus reciperavit formamque agrorum in aes incisam ad Libertatis fixam reliquid (t). quam postea Sulla corrupit. Idem tamen dotem filiae dedit sestertia XXV.

18) Von dem Hochmuth des Livius Drusus erzählt Val. Max. IX., 6, 2, dass, als ihn der Senat einst in die Curie entbot, er erwiderte: Quare non potius ipse in Hostiliam, propinquam Rostris, id est, ad me venit? Und der Senat ging!

19) Cic. pro Balbo 8. 21. 24. Julia, qua lege civitas est sociis et Latinis data. — cf. Gell. IV. 4 Vellej. Pat. II., 16 Paulatim deinde recipiendo in civitatem, qui arma aut non ceperant, aut deposuerant maturius, vires refectae sunt, — — — Ibid. c. 15. Quorum ut fortuna atrox, ita causa fuit justissima: petebant enim eam civitatem, cujus imperium armis tuebantur: per omnes annos atque omnia bella, duplici numero se militum equitumque fungi, neque in ejus civitatis jus recipi, quae per eos in id ipsum pervenisset fastigium, ex quo homines ejusdem et gentis et sanguinis, ut externos alienosque fastidire posset. — c. 16: Italicorum autem fuerunt celeberrimi duces: Silo Popaedius, Herius Asinius, Instejus Cato, G. Pontidius, Telesinus Pontius, Marius Egnatius, Papius Mutilus.

20) Appian de bell. civ. I., 53. Vellej. II, 17 initio: Cic. pro Archia poeta § 7: „Data est civitas. Silvani lege et Carbonis, si qui foederatis civibus adscripti fuissent, si tum cum lex ferebatur in Italia domicilium habuissent et si sexaginta diebus apud praetorem essent professi. — Nach Cic. ibid § 3: „Venit Heracleam. Quae cum esset civitas aequissimo jure ac foedere adscribi se in eam civitatem voluit: idque cum ipse per se dignus putaretur, tum auctoritate et gratia Luculli ab Heraclensibus impetravit." Archias war aus Antiochien, und Heraklea eine Bundesgenossenstadt. Es muss also auch den Nichtitalikern durch die lex Papiria Plautia das römische Bürgerrecht verliehen worden sein, wenn sie das Bürgerrecht einer verbündeten Stadt besassen, damals als das Gesetz erschien, sich in Italien aufhielten und innerhalb 60 Tagen beim Prätor ihre Ansprüche anmeldeten.

21) Vellej. II., 20 Itaque, quum ita civitas Italiae data esset, ut in octo tribus contribuerentur novi cives; (cf. Appian. bell. civ. I., 49 nennt fälschlich 10 Tribus, siehe dagegen Liv. I., 43, 7: Nec mirari oportet, hunc ordinem, qui nunc est, post expletas quinque et triginta tribus) „ne potentia eorum et multitudo veterum civium dignitatem frangeret, plusque possent recepti in beneficium, quam auctores beneficii; Cinna, in omnibus tribubus eos se distributurum, pollicitus est.

---

*) fehlt bei P. — **) temperaret P.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

22) App. bell. civ. I., 53. 55. 68. Liv. l. 80: Italicis populis a senatu civitas data est, Samnites, qui soli (Appian I., 53 nennt noch die Lukaner) arma retinebant, Cinnae et Mario se conjunxerunt.

23) Plut. Sulla c. 6.

24) Plut. Sulla c. 1 erzählt, dass Sulla aus einem herabgekommenen patricischen Geschlechte stammte und unter seinen Ahnen den Rufinus, welcher 290 und 277 v. Chr. Consul war (nach Vellej. II, 17 stammte er von Rufinus im 6. Gliede ab), gehabt habe. Er muss bald grossen Luxus entfaltet haben, denn die Censoren C. Fabricius und Q. Aemilius Papus stiessen ihn aus dem Senat, weil er mehr als 10 Pfund an silbernen Gefässen besass. (Val. Max. II, 9, 4.) Die Mittel dazu hat er sich wahrscheinlich im Jugurthinischen Kriege erworben. Denn anfangs wohnte er im Erdgeschos eines Hauses — damals der bessere Theil eines Hauses — zur Miethe und zahlte dafür 3000 Sesterzien (= 166⅓ Thlr.), während ein Freigelassener die oberen Zimmer bewohnte und dafür 2000 Sesterzien (= 106¾ Thlr.) Miethe zahlte. Einen für die Frömmigkeit oder Heuchelei des kaltblütig grausamen Sulla charakteristischen Zug erzählt Val. Max. I, 2, 3.

25) Plut Sulla c. 6. Sulla war damals 50 Jahr alt.

26) Plut. Sulla c. 7.

27) Ebend. c. 8. Sulpicius gab nach dieser Stelle das Gesetz, dass kein Senator mehr als 2000 Drachmen (= 427 1/12 Thlr.) Schulden haben solle und er selbst hinterliess bei seinem Tode eine Schuldenmasse von 3 Millionen Drachmen (= 640,625 Thlr.)

28) Cicero de oratore I, 25 cf. c. Cic. libri IV Rhetoricorum ad C. Herennium II, 45. Ueber des Sulpicius Parteiwechsel cf. Cic. de haruspicum responsis § 43 u. de amicitia I. 2.

29) Plut. Sulla c. 8. Mar. c. 35.

30) Appian. bell. civ. I, 55. 56. Liv. 77: ut exules revocarentur et novi cives libertinique distribuerentur in tribus et ut Marius adversus Mithridatem dux crearetur.

31) Plut. Mar. c. 35. Sulla c. 8.

32) Ibid. Sull. c. 8.

33) Ibid. c. 9.

34) Eutrop. V, 4. Plut. Mar. c. 35. Sulla c. 9. Vellej. II, 19. Liv. l. 77.

35) Plut. Mar. c. 39 erzählt, dass die Minturner den Marius, nachdem er den Gallier mit den Worten: „Kerl, du unterfängst dich, den G. Marius umzubringen?“ verscheucht, Reue über ihr Gebahren empfunden und sich beeifert hätten, dem greisen Volkshelden ein Schiff, mit Allem versehen auszurüsten, auf welchem er Afrika erreichte. Als ein Gerichtsdiener ihm im Namen des Prätors Sextilius den Aufenthalt in Afrika verbot, antwortete Marius: „Melde deinem Prätor, du habest den G. Marius als einen Flüchtling auf den Ruinen Karthagos sitzen sehen“ — womit er nicht unpassend das Schicksal dieser Stadt und seinen eigenen Glückswechsel zu einem belehrenden Beispiel aufstellte. cf. auch Val. Max. I., 5. 5. II., 10, 6.

36) Plut. Sulla c. 10.

37) Appian. bell. civ. I. 63—67. Cic. Philippicae VIII. 3. Vellej. II. 20. Plut. Sull. 10. Mar. 41.

38) Plut. Sulla c. 10 am Ende.

39) Liv. l. 79 am Anf. Plut. Mar. 41, bes. 42 am Anf.

40) Vellej. II., 20. (Cinna) patriae bellum intulit, fretus ingenti numero novorum civium; e quorum delectu CCC amplius cohortes conscripserat, ac triginta legionum instar impleverat.

41) Plut. Mar. c. 43. Der Name Bardiäer findet sich nur bei Plutarch und seine Abstammung ist ungewiss. Sollten es jene zahllosen keltisch-germanischen Kriegsgefangenen sein?

42) Liv. l. 79 initio. Plut. Mar. 41, bes. aber c. 42 initio.

43) Plut. Mar. c. 43.

44) Ibid.

45) Plut. Mar. c. 44.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

46) Liv. l. 88. Recuperata republica pulcherrimam victoriam crudelitate, quanta in nullo hominum fuit inquinavit. Octo millia deditorum in villa publica trucidavit; tabulam poscriptionis posuit; urbem ac totam Italiam caedibus replevit: inter quas omnes Praenestinos inermes concidi jussit: Marium senatorii ordinis virum, cruribus brachiisque fractis, auribus praesectis et effossis oculis, necavit. Es ist entsetzlich, wie leicht das Kriegshandwerk einen sonst gebildeten Menschen zur Hyäne machen kann. cf. Val. Max. IX., 2, 2. — Annaeus Flor. III., 21, 24. 25. Minus est, quod apud Sacriportum et apud Collinam portam septuaginta amplius millia Sulla concidit: bellum erat. Quatuor millia deditorum inermium civium (Liv. spricht von 8000, Aurel. Victor l. 75 von 9000, Plut. Sulla c. 30 von 6000) in villa publica interfici jussit. Isti tot in pace, non plures sunt: quis autem illos potest computare, quos in Urbe passim, quisque voluit occidit? donec admonente Furfidio, Vivere aliquos debere, ut essent, quibus imperarent: proposita est ingens illa tabula; et ex ipso Equestris ordinis flore ac Senatus duo millia electi, qui mori juberentur; novi generis edictum. Piget post haec referre, ludibrio habita fata Carbonis, fata Sorani Praetoris utque Venuleji: Baebium sine ferro, ritu ferarum, inter manus laniatum, Marium ducis ipsius fratrem apud Catuli sepulchrum, oculis, manibus, cruribusque defossis, servatum aliquamdiu, ut per singula membra moreretur Diese Stelle möge gleichzeitig als Beitrag zur Entscheidung der Streitfrage dienen, ob Annaeus Florus wirklich ein sklavischer Nachtreter des Livius ist und ob derjenige die Argumenta und Epitomae zum Livius geschrieben haben kann, welcher von ihnen in seinem eigenen Buche so stark abweicht. cf. Baehr: Gesch. d. röm. Lit. 2. Aufl. 1832. § 220 f.

47) Liv. l. 77. L. Sulla civitatis statum ordinavit; exinde colonias deduxit.

48) Vellej. I., 15. Neque facile memoriae mandaverim, quae, nisi militaris, post hoc tempus deducta sit (colonia). Caesar, Antonius und Octavianus ahmten das System der Militärcolonien nach. cf. Suetonii: Jul. Caes. 38. Appian II., 94, IV., 3. V., 3, 12 ff.

49) Liv. l. 80. Eodem die, quo magistratum inierant (nämlich Cinna und Marius) Marius Sex. Licinium senatorem de saxo dejici jussit; editisque multis sceleribus, Idibus Januariis decessit. Plut. Mar. c. 46 sagt „am 17. Tage," nachdem er das Consulat angetreten hatte.

50) Vellej. II., 23. Cujus (sc. consulatus) initio morbo oppressus decessit, vir in bello hostibus, in otio civibus infestissimus, quietisque impatientissimus. Liv. l. 80. Vir, cujus si examinemur cum virtutibus vitia, haud facile sit dictu, utrum bello melior, an pace perniciosior fuerit, adeo, quam rempublicam armatus servavit, eam primo togatus omni genere fraudis, postremo armis hostiliter evertit.

51) cf. Anmerk. 49.

52) Plut. Mar. c. 45.

53) Ibid. c. 46. „Er besass ein Haus und Reichthümer, womit viele Könige zusammen sich hätten begnügen können." c. 34: „seine Gemahlin Cornelia hatte ein herrliches Landhaus bei Misenum, mit grosser Pracht und Ueppigkeit eingerichtet, für 75,000 Drachmen gekauft, das L. Lucullus für $2^1/_2$ Mill Drachmen (oder was wahrscheinlicher ist für 500,200 Drachmen) erstand; auf demselben starb Tiberius. Tacit. Ann. 6, 50.

54) Sallust. Iug. 82, 2 und bes. 3: Nobis satis cognitum est, illum (Metellum) magis honore Mari quam injuria tua excruciatum, neque tam anxie laturum fuisse, si adempta provinciae alii quam Mario traderetur.

55) Val. Max. VI., 2. 12. Hoc movit C. Marium imperatorem tum, cum C. Luscium, sororis suae filium tribunum militum a C. Plotio manipulario milite jure caesum pronunciavit, quia eum de stupro compellare ausus fuerat. cf. Anmerk. 12. im 2. Theile 1868.

56) Vellej. II., 11. vita sanctus, quantum bello optimus, tantum pace pessimus, immodicus gloriae (insatiabilis), impotens, semperque inquietus. cf. Anmerk. 13. im 2. Theile. 1868.

57) Vellej. II., 23. In hujus locum suffectus Valerius Flaccus, turpissimae legis auctor, qua creditoribus quadrantem solvi jussit. Plut. Sulla c. 20. Appian. bell. Mithrid. c. 52.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

58) Plut. Sulla c. 30: „Diese Worte — welche er nämlich zu den Senatoren sprach, als diese das Geheul der 6000 hingeschlachteten Samniter hörten — machten es auch dem einfältigsten unter den Römern begreiflich, dass man nur einen Wechsel der Tyrannen, aber keine Befreiung davon zu erwarten hätte."

59) Vellej. II. 25. Credo, ut in eodem homine duplicis ac divertissimi animi conspiceretur exemplum, Plut. Sulla c. 2. 33. 36.

60) Er hat sogar die Thaten des Marius in einem historischen Gedicht: „Marius," das verloren gegangen ist, besungen.

61) Plut. Caesar. c. 1. Marius c. 6.

62) Val. Max. IX.. 2, 2: Paene tanti victoriae ejus non fuerunt (nämlich als seine Grausamkeit); quarum oblitus, plus criminis domi, quam laudis in militia meruit.

Anmerkung zu p. 7. Z. 20 z. Worte „zutheilt." W. v. Willisen: die Feldzüge der Jahre 1859 und 1866. Leipzig 1868. „Eine kleine Anzahl Menschen ist noch keine Truppe, eine grosse Menge noch keine Armee. Es kommt also sehr auf die Bewaffnung, auf die Bewegungsfähigkeit, auf alle die Einrichtungen an, welche es möglich machen, dass die ganze vereinte Kraft auf einen Zweck gerichtet werden kann, was nach vielen Anderen zuletzt nur dadurch möglich wird, dass nur Ein Wille herrscht und alle andern unbedingt gehorchen. Der Gehorsam vor Allem macht eine Armee zu einer Armee. Ohne ihn ist eine Armee keine Armee mehr, sondern die furchtbarste Landplage, der Vorbote des inneren, sicheren Unterganges des Staates und gegen den Feind hin dessen sichere Beute. Daher die Strenge, mit der zu allen Zeiten und bei allen Völkern auf den Gehorsam in ihren Armeen gehalten worden ist, bei den freiesten Völkern am meisten. — Der Gehorsam ist wichtiger noch, als selbst die nächste nothwendige Eigenschaft, die Tapferkeit des Einzelnen. Die dritte grosse und unentbehrliche Eigenschaft des Soldaten ist die Genügsamkeit. Wer diese nicht besitzt, wie kann der die Strapatzen, Entbehrungen, Unbequemlichkeiten ertragen und doch noch jeden Augenblick bereit, sein Leben auf's Spiel zu setzen, zum Opfer zu bringen.

Nachtrag zum Programm vom Jahre 1862.

p. 2. zu dem Worte: „Pantheon hergeben" cf. Polyb. 6, 56.

p. 3. zu „gekettet wurde" cf. Schlosser universalhist. Uebersicht d. a. Gesch. Th. 2. Abth. 2. 1829. p. 163 ff. Nitzsch, die Gracchen und ihre Vorgänger 1847. p. 108. 122. 160 f. Plut. Flamininus c. 18.

zu Anmerk. 27. Drumann: Arbeiter p. 285.

zu Anmerk. 25: Diod. exc. Val. p. 100.

zu Anmerk. 27: Diod. exc. de virt. et vit p. 599.

p. 10. Z. 6 v. o. lies rustica statt urbana.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf